

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Zeitschriftenstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltrige Petitzeile (oder deren Raum 15 Pfg.), für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags der Expedition abgegeben werden.

Nr. 183.

Freitag den 8. August 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Arbeiterfreunde.

Wenn man in den letzten Wochen die Zeitungen durchblättert, dann muß man beim Lesen der Berichte über die Bankprozesse staunen, wie von den berufenen Herren mit den Millionen gewüßet worden ist, jaß mit den Millionen, die das Kapital mit bewundernswerther Ausdauer gleich einem Schneemann aus den Arbeitern herausgefugt hat. Von all dem erbeuteten Reichtum hat man aber für den Arbeiter nichts übrig, wohl aber giebt man sich die größte Mühe, demselben mit guten Rathschlägen, die bekanntlich nichts kosten, aus der Noth zu helfen.

Dieser Tage nun kam einem Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“ zufällig ein Buch in die Hände, betitelt „Die tüchtige Bergmannsrau“, verfaßt im Auftrage des schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins von Hauptlehrer Emil Kutsche in Laurahütte. Das Buch ist zwar schon in seiner ersten Auflage vor ca. zehn Jahren erschienen, da es aber auch heute noch unter den ober-schlesischen Bergarbeitern mit großem Eifer vertrieben wird, dürfte es immerhin interessant genug sein, sich dasselbe einmal etwas näher anzusehen. Auch dieses Büchlein ist darauf berechnet, dem Arbeiter mit gutem Rath zu dienen, damit er ja nicht auf die Idee kommen kann, einen guten Lohn zu fordern. Wie aus dem Vorwort hervorgeht, hat sich der eingangs erwähnte Verein, dem die ersten Staatsstützen angehören, auf Veranlassung des Regierungspräsidenten Dr. v. Bitter mit Arbeiter-Wohlfahrts-Angelegenheiten beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, daß der Heranbildung der unverheirateten Arbeiterinnen und der Arbeiterkinder besonderes Interesse zugewendet werden müsse.

Vor allen Dingen werden wir jetzt einmal das Buch selbst reden lassen. Die erste Forderung, die es an die Leserin stellt, lautet: „Sei vor Allem wahrhaft fromm, denn die wahre Frömmigkeit ist die Wurzel aller häuslichen Tugenden. Nimm alles, was Dir widerfährt, willig an, sei ruhig im Schmerz und gelassen bei allem, was zur Übung Deiner Demuth dienen kann. Hüte Dich vor bösen Gesellschaften, die Dich ins Verderben führen, und vermeide das Lesen schlechter Schriften, die Dein Herz vergiften.“ Nach den Erfahrungen, die der Mitarbeiter unseres Leipziger Parteiorgans selbst an Ort und Stelle gesammelt hat, sind im letzten Satz zweifellos die Sozialdemokratie und ihre Literatur gemeint, deren Verbreitung mit allen erdenklichen Mitteln entgegenzuarbeiten wird. Von den weiteren guten Lehren, die auf nahezu 100 Seiten enthalten sind, wollen wir nur noch die bemerkenswerthesten herausgreifen. Es heißt da weiter: „Sei zufrieden mit dem, was Dir Gott zugetheilt hat. Will einmal die Unzufriedenheit in Dein Herz einziehen, weil Du siehst, daß Andere mehr besitzen als Du, so denke daran, daß Reichtum allein nicht glücklich macht. Unnütz sind alle Ausgaben für Nüchtereien, für theure Schmuckgegenstände, für Luxuskleider. Für die Befriedigung derartiger Gelüste oder gar niedriger Leidenschaften sollte nicht ein Pfennig geopfert werden.“ Das soll alles ganz gut und schön sein, da hätten aber vor allen Dingen diejenigen, in deren Auftrag das Buch geschrieben, alle Ursache, sich in erster Linie hiernach zu richten. Ueber den Auspruch der Wohnung wird beispielsweise gesagt: „In keiner christlichen Familie sollte ein Kreuzifix oder das Bild des Erlösers fehlen. In frommen Familien ist es üblich, daß vor dem Bildnis des Welterlösers Eltern und Kinder gemeinsam ihr Morgen- und Abendgebet verrichten. Ueberall, wo die Liebe zu Kaiser und Reich als das höchste irdische Gut gilt, da wird gewiß als würdiger Wandschmuck das Bildnis unseres Bundesfürsten zu finden sein.“

Den größten Raum nimmt das Kapitel „Ernährung“ ein. Es wird da zuerst angeführt, daß die erforderliche Tagesnahrung im Durchschnitt aus 118 Gramm Eiweiß, 60 Gramm Fett, 500 Gramm Stärkemehl und Zucker bestehen soll. Nun fragt es sich aber, ob die angemessenen Quantitäten für einen Bergarbeiter, der sich zehn Stunden und länger täglich in der Grube abradert, genügen. Als wichtigstes Nahrungsmittel wird die Milch empfohlen. Weiter wird auf die Margarine-Butter als gesundes und preiswerthes Mittel zur Ernährung verwiesen. Vor allen Dingen wird das Fleisch als vorzüglichstes Nahrungsmittel in Empfehlung gebracht. Leider ist es aber in dem nachfolgenden Speisezettel fast ganz vergessen worden. Nachdem dem mäßigen Genuß eines guten Bieres das Wort geredet ist, findet sich über den Wein folgender Absatz vor: „In noch höherem Maße als das Bier ist der mäßige Genuß eines reinen Weines zu empfehlen. Leider wächst derselbe nur auf einem sehr beschränkten Gebiete des weiten Erdenrundes und ist darum keine Gabe für alle.“ Zugewandt, es verhält sich so, dann müßte aber der Wein in allererster Linie gerade den Bergarbeitern gereicht werden, da dieselben zweifellos den schwersten und gefährlichsten Beruf haben.

Die jetzt folgenden Zeilen sprechen Bände für sich, so daß es sich erübrigt, darüber ein Wort zu verlieren.

Nehmen wir an, daß Jemand, der monatlich 56 Mark verdient, etwas mehr als $\frac{2}{3}$ davon für die Kost anlegt und hierfür 39 Mk. ausgiebt, so würde dies auf den Tag 1,30 Mark ausmachen. Eine Familie, die aus zwei erwachsenen Personen und zwei Kindern besteht, kann sich für diesen Betrag, wenn sie es richtig anfangt, ganz gut ernähren.

Für Frühstück, Besper und theilweise auch Abendbrod können ausgegeben werden:

Für Brod	50 Pfg.
80 Gramm Fett zum Bestreichen des Brodes	8 "
Kaffee und geröstete Gerste	5 "
1 Liter Magermilch	8 "
Salz	2 "

Zusammen: 73 Pfg.

Es verbleiben somit zur Beschaffung des Mittag- und Abendessens für den Tag 57 Pfg. Wie dieser Betrag zweckmäßig verwendet werden kann, sollen die folgenden Speisezettel darthun:

Sonntag: Rindfleisch mit Reis und Kartoffeln. Brod mit Käse.	Mittagsessen: 250 Gramm Rindfleisch . . . 30 Pfg. 150 " Bratkreis . . . 6 " 100 " Fett . . . 10 " 2000 " Kartoffeln . . . 10 "	Abendessen: Eine Tafel Biegeleise . . . 15 "	71 Pfg.
Montag: Erbsen mit Sauerkraut. Hering u. Kartoffeln.	Mittagsessen: 1 Liter Erbsen . . . 18 Pfg. 80 Gramm Fett . . . 8 " 500 " Sauerkraut . . . 10 "	Abendessen: 2 Heringe . . . 10 " 2000 Gramm Kartoffeln . . . 10 "	56 Pfg.
Dienstag: Reis mit Milch. Salat und Kartoffeln.	Mittagsessen: 750 Gramm Bratkreis . . . 24 Pfg. 1 Liter Magermilch . . . 8 "	Abendessen: 2000 Gramm Kartoffeln . . . 10 " Salat, Fett und Essig . . . 10 "	52 Pfg.
Mittwoch: Hering und gebratene Kartoffeln. Brod und Quard.	Mittagsessen: 3 Heringe . . . 15 Pfg. 2000 Gramm Kartoffeln . . . 10 " 80 " Fett . . . 8 "	Abendessen: 250 Gramm Quard . . . 13 "	46 Pfg.
Donnerstag: Schweinefleisch mit Unter- schinken und Kartoffeln. Milchsuppe und Brod.	Mittagsessen: 250 Gramm Schweinefleisch . . . 25 Pfg. 750 Gramm Nüben . . . 8 " Mehl und Fett . . . 5 " 1000 Gramm Kartoffeln . . . 5 "	Abendessen: 1 1/2 Liter Magermilch . . . 12 "	55 Pfg.
Freitag: Griesuppe mit Hirsebrei. Kartoffeln in der Schale und Hering.	Mittagsessen: 100 Gramm Gries . . . 5 Pfg. 80 " Butter . . . 10 " 500 " Hirse . . . 20 "	Abendessen: 2000 Gramm Kartoffeln . . . 10 Pfg. 2 Heringe . . . 10 "	55 Pfg.
Sonabend: Eingebrannte saure Bohnen. Buttermilch und Gerstengröße.	Mittagsessen: 1 Liter Bohnen . . . 20 Pfg. 80 Gramm Fett . . . 8 " Mehl und Essig . . . 5 "	Abendessen: 500 Gramm Gerstengröße . . . 18 Pfg. 1 1/2 Liter Buttermilch . . . 12 "	63 Pfg.

Danach berechnet sich die Gesamtansgabe für Nahrungsmittel in der Woche auf durchschnittlich 1,30 Mk. für den Tag. Die täglichen Ausgaben werden sich vielfach noch billiger stellen, als angegeben wurde, wenn die Hausfrau darauf Bedacht nimmt, Vorräthe von solchen Lebensmitteln zu kaufen, deren Anschaffung im Großen vorthellhaft ist, wie z. B. von Kartoffeln, Weißkohl zu Sauerkraut, Mehl, Fett u. f. w.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß die Löhne im Durchschnitt die in dem Buche angegebenen 56 Mk. auch jetzt noch kaum übersteigen, dagegen stellen sich die Fleischpreise in neuerer Zeit um ein ganz bedeutendes höher; und das selbst dann noch, wenn das Fleisch aus dem nahen Rußland bezogen wird. Es dürfte vielen noch unbekannt sein, daß die ober-schlesischen Grenzbevohner auf Grund eines von den deutschen Behörden ausgestellten, jeweilig einen Monat gültigen „Halb-Passes“ einige Male in der Woche für den eigenen Bedarf eine gewisse Menge Fleisch und Mehl unverzollt aus Rußland einführen dürfen, wo beides ganz bedeutend billiger als in Deutschland eingekauft werden kann.

Der folgende Satz, der letzte, den wir noch herausgreifen wollen, klingt gewissermaßen wie ein Hohn auf die armen darbenenden Bergarbeiter; hier ist er: „Falsch, sehr falsch wäre es, wollte jemand aus Sparsamkeitsrückichten sich mit einer unzureichenden Kost begnügen. Die Art und Weise der Ernährung übt auf die Arbeitsleistung einen ungemein großen Einfluß aus. Das bestätigt u. a. folgendes Beispiel. Ein Hüttenarbeiter verdiente am Puddelofen im Tage 3 Mk., lebte aber mit wenigen Ausnahmen von nichts als Kartoffeln, Brod und Kaffee. Diese Nahrung kostete ihm pro Woche 2,40 Mk., folglich hatte er von seinem Lohne 15,60 Mark übrig. Von Monat zu Monat nahmen seine Kräfte in auffälligster Weise ab, so daß er die Arbeit aufgeben mußte, und bald verrichtete er in derselben Hütte nur noch Tagelöhnerdienste pro Tag zu 1 Mk. Er verdiente somit pro Woche 6 Mk., davon ab die Kost mit 2,40 Mk., verbleiben ihm 3,60 Mk. Hätte er sich richtig ernährt, selbst mit 1 Mk. pro Tag, so wären von seinem Lohne allerdings 7 Mk. abgegangen, aber er würde heute noch 11 Mk. pro Woche Ueberfluß haben (Dr. Reinert).“

Es wird empfohlen, bei den schon erwähnten 56 Mk. Durchschnittsverdienst pro Monat ca. zwei Drittel, das sind 39 Mk. für Kost, ein Siebentel, das sind 8 Mk. für Miete und den Ueberfluß, der somit also 9 Mk. für den Monat betragen würde, für die übrig bleibenden Bedürfnisse zu verwenden.

Was man für die 9 Mk. aber bezahlen soll, ist schwer herauszufinden. Soll der Betrag zur Beschaffung von Kleidung, Heizung und Licht verwendet werden, soll man davon Steuern, Schulgeld, Strafen, Organisationsbeiträge oder Literatur bezahlen, oder soll es für Bier, Wein (der nicht für alle wächst), Zigarren oder Vergnügen ausgegeben werden. Und von was werden schließlich die sich in jedem Haushalt nothwendig machenden Neuananschaffungen an Möbeln oder Wirtschaftsgeschäften bestritten?

Wenn man aber nach den Aufstellungen in dem Buche die Verhältnisse der ober-schlesischen Bergarbeiter so sehr rosig find, wenn ihre Ernährungsweise eine so zweckdienliche, gesunde und billige ist, warum leben dann die vielen Kohlenbarone samt ihren Trabanten, die jährlich viele Hunderttausende aus den Arbeitertaschen herauspressen, nicht nach diesem Schema? Warum mäken sich dieselben ihre oft recht unbequemen Schmerzbäuche? Sie würden doch viel besser thun, die sich nach Befolgung der von ihnen selbst gerathenen Methode ergebenden Ueberflüsse an den Staat abzuliefern zum Bau von Kriegsschiffen und Kasernen. Denn hierzu bleibt den armen Bergarbeitern selbst dann, wenn sie die ihnen von ihren „Beschützern“, so warm empfohlenen Rathschläge voll und ganz befolgen, nichts übrig.

Obgleich der Zweck dieses Buches so fürchtbar klar zu Tage tritt, so läßt sich leider doch nur sehr schwer etwas dagegen thun. Die ober-schlesischen Bergleute sind fast allesammt so vollgeproßt von kirchlichen Lehren, daß sie ihre ungemein traurige Lage fast nie erkennen. Wenn es hier gelingen soll, die Massen zu kämpfen für die Freiheit herzubilden, so muß vor allen Dingen das größte Hinderniß, die Kirche, bekämpft werden, wie und wo es nur geht. Als Ersatz für diese wäre dann in den Arbeitern das Gefühl und Verständnis zu erwecken für die Natur, die Kunst, die Musik, den Gesang und für gute, lehrreiche Bücher. Wenn erst diese Arbeit vollbracht ist, dann wird auch die Gier nach dem dort jetzt so begehrten Fusel nachlassen, und es wird nicht mehr vorkommen, daß sich betrunkene Bergleute in Ermangelung einer Wohnung Nachts in den Abgehalden zum Schlaf niederlegen, von glühender Asche verschüttet werden und so einen schrecklichen Verbrennungstod erleiden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zolltariffkommission hat am Mittwoch die Tarifnummern 860 bis 888 mit den Zöllen für Zinn, Nickel, Kupfer und deren Legierungen nach der Vorlage erledigt. Der Zoll auf Kupfer, welchen der Abgeordnete Trendt (Freitrag.) im Interesse des Ransfelder Kupferschieferbaues beantragt hatte, wurde abgelehnt. In seine Rede über diesen Zoll äußerte Staatssekretär Graf Posadowsky nicht ohne einige Bitterkeit: seine Menschenkenntniß habe sich während der Verhandlungen

ganz beträchtlich erweitert, wenn er habe sehen müssen, daß Leute, die nach außen hin einen freihändlerischen Standpunkt beklunden, im Geheimen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um für ihre speziellen Produkte prohibitive Schutzzölle zu erlangen. Ueber einen weiteren Zwischenfall, der sich während der Verhandlungen zugetragen, wird freisinnigen Blättern noch gemeldet: In der letzten Sitzung der Zolltariffkommission lag ein ohne Wissen des Vorsitzenden gedruckter Antrag der Sozialdemokraten vor, demzufolge der letzten Position 946 (Kinder Spielzeug) folgende Anmerkung hinzugefügt werden sollte: „Orden sind, auch wenn sie von Souveränen verliehen sind, nach Beschaffenheit des Materials und ohne Rücksicht auf das Gewicht, keineswegs unter 1000 Mark jedes Stück zu verzollen.“ Als Vorsitzender Retlich das Druckstück in die Hand bekam, erklärte er die Zugabe der Orden zum Kinderspielzeug für ungehörig. Wenn er den Antrag gesehen hätte, so würde er ihn nicht haben drucken lassen. Passche (M.) beantragte, den sozialdemokratischen Antrag zu fassiren. Stadthagen (S.) verteidigte die Anmerkung, deren Einbringung übrigens schon während der Beratung des Zollgesetzes angekündigt worden sei. Geschäftsordnungsmäßig sei es durchaus zulässig, die Anmerkung an jeder beliebigen Stelle des Tarifes einzufügen. Staatssekretär v. Posadowsky erklärte, durch die Verbindung der nunmehr beantragten Anmerkung mit der Position Kinderspielzeug werde zweifellos „das monarchische Gefühl aller Beamten und der übrigen Mitglieder der Kommission auf's Gröblichste verletzt.“ Wenn in dieser Verbindung über den Antrag verhandelt werden sollte, würden die Regierungsvertreter ihre Theilnahme an der Verhandlung ablehnen. Dr. Alrendt behauptete, daß die Antragsteller „sich nicht entblödet hätten, die Kommission zu verhöhnen und die Würde des Reichstages herabzusetzen.“ Stadthagen: Es sei zufällig und belanglos, daß gerade zu Pos. 946 diese Anmerkung beantragt worden sei. Alrendt rief: „Fauler Witz!“ Stadthagen: Da er die Gefühle der übrigen Mitglieder der Kommission nicht verletzen wolle, so ziehe er den Antrag zurück, stelle aber den gleichen Inhalt für eine besondere Tarifnummer 947 zum Antrag. Dr. Spahn (B.) erkannte an, daß auf diese Weise die Sache aus der Welt geschafft werde, die in der Form allerdings verkehrt gewesen sei. Vorsitzender Retlich stellte fest, daß die vorliegende Drucksache vernichtet und später durch einen andern Antrag der Sozialdemokraten ersetzt werden soll. Damit war der Zwischenfall erledigt.

Eine „Aenderung der Gewerbeordnung“, oder deutlicher: ein kleines Zuchthausgesetz wird von einigen Handelskammern angestrebt. Nach den bisher gültigen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung können Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Aufündigung u. a. entlassen werden, wenn sie sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Arbeitgeber oder gegen Familienangehörigen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter zu Schulden kommen lassen. Es wird nun geplant, bei den zuständigen behördlichen Stellen in Antrag zu bringen, daß die Entlassung ohne Aufündigung auch vor sich gehen darf, wenn Gesellen und Gehilfen sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen ihre Mitarbeiter zu Schulden kommen lassen. Ob die Bewegung Aussicht auf baldigen Erfolg hat, ist, wie die „B. P. A.“ bemerkt, um so zweifelhafter, als in den zuständigen Regierungskreisen an der Ansicht festgehalten wird, an eine Aenderung der Gewerbeordnung ohne zwingenden Grund vorläufig nicht heranzutreten. — Die „zuständigen Regierungskreise“ werden wohl noch genug haben an ihrer schmachvollen Niederlage bei der großen Zuchthausvorlage. Wir verstehen deshalb, daß sie „an der Ansicht festhalten“, sich so bald keiner zweiten Niederlage mit einem kleinen Zuchthausgesetz aussetzen zu wollen.

Neue Abrüstungspläne? In italienischen Finanzkreisen will man, wie ein Berliner Blatt erfährt, wissen, daß der König von Italien bei seiner Anwesenheit in Petersburg den Plan einer allgemeinen Abrüstung angeregt und die Unterstützung des Zaren dazu nachgesucht habe. „In diesen Kreisen erwartet man auch“, so heißt es weiter, „daß demnächst entsprechende Vorschläge ausgearbeitet und den Kabinetten unterbreitet werden sollen. Zur Entlastung der italienischen Finanzen wolle, wie versichert wird, der König in die Lage kommen, die Präsenzstärke des Heeres bedeutend herabzusetzen — man spricht um 100 000 Mann. Sollten sich diese Mittheilungen, die in sonst gut unterrichteten Kreisen auslaufen, bestätigen, so sei anzunehmen, daß die Abrüstungsfrage auch zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in Hebel zur Sprache kommen wird.“ Nachdem schon die Haager Friedenskonferenz wie das Hornberger Schießen verlaufen ist, sollte man doch billigerweise jeden zweiten beratigen Versuch unterlassen.

Zum Fall Löhring. In den Erörterungen über die Passivierung des Provinzial-Steuerdirektors Löhring ist bis jetzt die Frage nur flüchtig geberührt worden, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung die Veretzung Löhrings in den Ruhestand erfolgen konnte. Nach § 1 des preussischen Pensionsgesetzes hat die „Magdeburger Zeitung“ entschieden ausgesprochen, ein Staatsbeamter Anspruch auf Pension nur dann, wenn er infolge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zu der Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist und deshalb in den Ruhestand versetzt wird.“ Nur bei Staatsbeamten, die aus dem Staatsdienste ausscheiden, und bei Beamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, ist eingetretene Dienstunfähigkeit nicht Vorbedingung des Anspruches auf Pension. Hätte Löhring das 65. Lebensjahr vollendet, so brauchte er ohne Antrag pensionirt zu werden, wenn der Minister die Erklärung abgab, daß er nach pflichtmäßiger Erwessenheit dem Beamten für unfähig halte, seine Amtspflichten noch ferner zu erfüllen: Voraussetzung wäre dabei aber auch gewesen, daß der Beamte nach Erreichung des 65. Lebensjahres körperlich oder geistig seinen Amtspflichten nicht mehr gewachsen wäre. Der Beamte selbst, der 65 Jahre alt geworden ist, kann jederzeit seine Pensionierung beantragen, ohne daß er den Nachweis zu liefern braucht, daß er nicht mehr dienstfähig ist. Soll ein Beamter, der noch nicht 65 Jahre alt ist, wegen seiner von dem vorgelegten Besche behaupteten Dienstunfähigkeit ohne seinen Antrag in den Ruhestand versetzt werden, so ist das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren zu beobachten. In anderen Fällen ist anfordrige Veretzung in den Ruhestand

für bestimmte Beamtenkategorien, nur im Wege des Disziplinarverfahrens erfolgen. Herr Löhring ist aber erst 58 Jahre alt und ein Mann von beneidenswerther körperlicher und geistiger Frische. Seine Pensionierung widerspricht somit allen gesetzlichen Bestimmungen und die Steuerzahler in Preußen müssen dafür zu Unrecht büßen, daß Herrn v. Rheinbaben und der Posener Bureaukratie die erwähnte Gattin des Steuerdirektors nicht zuzugie. Was sind das für Zustände in einem „Rechtsstaate“?

Arbeiterinnen-Schutz in Gummi- und Gummifabriken. Eine weitere Beschränkung der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Gummi- und Gummifabriken hat der preussische Handelsminister „in Erwägung“ gezogen. Bei den Erörterungen über die Ausdehnung der Bestimmungen für Werkstätten mit Motorbetrieb ist deren Anwendung auf die Motorwerkstätten in Vorschlag gebracht worden, die zur Anfertigung von Gummiwaaren dienen. Der Handelsminister wünscht aber erst die bisherigen Erfahrungen kennen zu lernen, ehe er dazu Stellung nimmt. Die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident sind deshalb ersucht worden, sich nach Anhörung der Gewerbe-Aufsichtsbeamten darüber zu äußern. Der Minister hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch in anderen Betriebszweigen, insbesondere bei der Bandagenfabrikation, ähnliche Beschäftigungen an sich vorfinden, von denen die geschützten Personen aus sittlichen Gründen fernzuhalten sind. So wird mitgeteilt, daß in einer Bandagenfabrik das Nähen von chirurgischen Binden bestimmter Art durch Arbeiterinnen unter 18 Jahren zu Unträglichkeiten geführt habe. Ebenso soll ein Verbot der Beschäftigung von jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiterinnen mit der Anfertigung von gewissen Mitteln in Erwägung gezogen werden.

Der Konflikt zwischen Reichsrath und Abgeordneten-Kammer in Bayern ist nunmehr zur Thatsache geworden. Am Mittwoch lehnte die Kammer bezw. die ultramontane Mehrheit die von der Kammer der Reichsräthe wieder hergestellten Forderungen für Kunstzwecke noch mal's ab; die Forderungen sind hiermit endgültig gestrichen.

Weibliche Stationsvorsteher in Deutschland. Am Montag fand die Einweihung der Reststrecke Silberberg-Mittelsteine der Eulengebirgsbahn statt. Auf dieser neuen Bahn sind eine Anzahl weiblicher Stationsvorsteher ange stellt, z. B. waltete am Montag in Niederdorf eine von ihnen ihres Amtes. Die Bahn ist eine Aktiengesellschaft, an der Einweihung nahmen die staatlichen Eisenbahnbehörden theil.

kleine politische Nachrichten. Fünfundfünfzig deutsche Burenkrieger, 7 Offiziere und 48 Mann, die auf der Insel Chion gefangen gehalten waren, trafen am Mittwoch in Bremerhaven an Bord des Dampfers „Odenburg“ ein. — In Deutsches Südwestafrika haben sich Rotterdamer Nachrichten aus Damaraland zufolge 400 Buren, welche England nicht den Eid der Treue leisten wollen, mit 200 Frauen und Kindern angesiedelt. — Bei der Wahl des republikanischen „antifolletistischen“ Bürgermeisters in Marseille kam es in der Gemeinderaths-Sitzung zu kühnen Szenen. Die Sozialisten protestirten gegen die Wahl. Es kam zu einem Handgemach, wobei 12 Mitglieder des Gemeinderaths verhaftet wurden. — Türkische Truppen hatten in Ochrade mit einer mehr als hundertköpfigen albanesischen Räuberbande einen Zusammenstoß. Der Führer der Bande und 13 Mann wurden getödtet, die übrigen flohen und wurden von den Truppen verfolgt. — Zum Bürgerkrieg auf Haiti wird neuerdings aus Port-au-Prince gemeldet: Firmin bildete die vorläufige Regierung der nordwestlichen und arbeitsreichen Provinz zu Gonaives, er nannte sich selbst zum Präsidenten und berief das Kabinett. — Die Abjaffung der Vinnenzölle (Vinniszölle) in China stößt auf den Widerstand der vereinigten Staaten. — Mit der Zurückziehung der Truppen aus Schanghai in Frankreich einverstanden. Nach Mittheilungen von dauer Blätter aus Schanghai theilte der französische Konsul dem chinesischen Vertreter mit, die französische Regierung sei bereit, ihre Truppen von Schanghai zurückzuziehen, sobald die anderen Mächte dies ebenfalls thun.

Schweiz.

Der schweizerische sozialdemokratische Parteitag fand dieser Tage in Winterthur statt; es war die erste Tagung nach der Fusion mit dem Grütliverein. Die vereinigte sozialdemokratische Partei zählt nunmehr als 20 000 Mitglieder, die sich auf alle 26 Kantone vertheilen. Anwesend waren auf dem Parteitage 266 Delegirte. Auch Genosse Bebel war anwesend, um über die allgemeine politische Lage zu sprechen. Von den behandelten Gegenständen erwähnen wir nur die wichtigsten. Im nächsten Herbst, wenn die Wahlen in den Nationalrath stattfinden, tritt die sozialdemokratische Partei als selbständige Partei in den Wahlkampf und unterstützt, wo die Verhältnisse es erheischen, nur Parteikandidaten. Wo die Partei zu schwach ist, um selbstständig vorzugehen, sollen bürgerliche fortschrittliche Kandidaten unterstützt werden. Letztlich bestehen ganz dieselben Vereinbarungen und Beschlüsse, wie in Bezug auf die deutschen Reichstagswahlen. Gegen den neuen Zolltarif soll, wenn die Bundesversammlung nicht bedeutende Ermäßigungen in Bezug auf die notwendigen Lebensmittelpreise beschließt, das Referendum ergriffen werden, was mit der Ablehnung der Vorlage identisch ist, da andere Parteien ähnliche Beschlüsse gefaßt haben. Auch die Revision des Militärstrafgesetzes, wonach die Presse, wenn sie gegenüber dem Militärwesen sich unbecomend kritisch verhält, sich schärferen Strafen aussetzt, hat dem Parteitag nicht imponirt; auch hier soll das Referendum, wenn der Ständerath nicht eilige Schritte ansmerzt, ansetzen. Es soll mit der Sammlung von 30 000 Unterschriften alsbald begonnen werden. Das manövralle allzu passive Verhalten der vier Vertreter im Nationalrath, der Genossen Kullschleger, Bajer, Gschwind-Bajelland, Bogeljauger-Jarich und Triquil-Gauf wurde scharf gerügt. Man verlangte allenthalben ein schärferes Vorgehen, eine unerbittlichere Kritik und ein intensiveres politisches Schaffen. Es wird auf die Wahlbewegung im Herbst die Hoffnung gesetzt, daß sie der sozialdemokratischen Partei mindestens ein halbes Duzend neuer Vertreter sichere, damit der Nationalrath von den 167 Mitgliedern wenigstens zehn Sozialdemokraten zählt, statt der jetzigen vier. In Jarich, Bern, Winterthur, Langenau und Biel sind die Verhältnisse nicht ungünstig und ein Erfolg in diesen Wahlkreisen ist nicht ausgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

N. f. Vordellwirthschaft. Wir lesen in der „Wiener Arbeiterzeitung“: In Prag wurde ein Polizist, der einen Häkling mißhandelt hatte, damit bestraft, daß man ihm die Vordellkonzession entzog. Das ist beileibe kein Scherz. Herr Krikava, der Polizeidirektor, theilt es selbst unserem Prager Bruderblatt, dem „Pravo Lidu“, das die Nachricht über die Arrestantenmißhandlung gebracht hatte, mit. Zum ewigen Gedächtnis drucken wir den Brief des Herrn Polizeidirektors ab. Er lautet in wörtlicher Uebersetzung:

Mit Rücksicht auf den in Nr. 211 des „Pravo Lidu“ veröffentlichten Bericht über die Affaire des Schloßers Franz Sklanitz theilte ich Ihnen mit, daß Josef Mosel, der die gewaltthätige Handlung an dem Gewandten verübte, heute vormittag's in Haft genommen wurde und dem Gericht eingeliefert worden wird. Gleichzeitig wurde das tolerierte Freudenhaus seiner Frau Katharina Mosel (Prag Nr. 285) aufgehoben.

Krikava, i. l. Hofrath und Polizeidirektor.

Prag, am 2. August 1902.

So wie der Vordellwirth und Detektiv Mosel diesmal mit der Entziehung der Konzession bestraft wurde, so wird in anderen Fällen gutes Verhalten von der Prager Polizei mit der Ertheilung einer Vordellkonzession belohnt. In der letzten Zeit wurde von der Prager Polizei sehr viel gesprochen. Die Wirthschaft, die dort herrscht, wurde überall eifrig kommentirt. Aber die Ursache der Verlotterung, die bei der Prager Polizei eingerissen ist, liegt zum größten Theil in der innigen Verbindung zwischen Kupplerwesen und der Institution der Geheimpolizei. Jeder Vordellwirth ist auch ein Detektiv, und Niemand wird Detektiv, wenn er nicht zugleich auch eine Konzession für ein Vordell bekommt. So wird die öffentliche Sicherheit den verkommensten Individuen ausgeliefert. Leute, welche mehrere Jahre im Zuchthaus zugebracht haben, professionelle Kaufbolde und Mädchenhändler werden so Amtsorte, und die unter Dienst-eid abgelegte Aussage eines solchen Mannes wiegt mehr als der Eid einer ganzen Anzahl nicht so vertrauenswürdiger Personen. Nadererthum und Mädchenhandel werden so von der Prager Polizei geschützt. Jedes Jahr hört man von einem Mädchen, das in einem Prager Vordell wider ihren Willen zurückgehalten wird. Aber die Polizei thut nichts, um ihren „Amtsorten“ das Geschäft zu verderben. Und jeden Monat spielt vor dem Prager Landesgericht ein Majestätsbeleidigungsprozeß, bei dem ein Vordellwirth den Kronzeugen abgibt. Man braucht heute in Prag mit einem Vordellwirth auf schlechtem Fuß zu stehen und man kommt in Gefahr, wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt zu werden. Daß diese Detektive bei Arbeiterdemonstrationen mit der nöthigen Schneidigkeit ihrer staatsreiterischen Thätigkeit nachgehen, ist begreiflich. Und nicht weniger begreiflich ist es, daß sie auch bei den Gerichtsverhandlungen dann ganz besonders sicher schwören. Arbeiter sie doch für sich selbst und für ihre Konzessionen. Jahrelang konnte so die Wirthschaft bei der Prager Polizei bestehen, ohne daß sich Jemand darum gekümmert hätte. Jetzt aber dringt durch den Wind des sozialdemokratischen Blattes die Kunde über die skandalösen Zustände bei der Polizei in die Öffentlichkeit, und trotz des Boykotts unseres Parteiblattes durch das offizielle Jungtschechenthum erfährt man jetzt doch in Prag wie anderwärts, wie es bei der Prager Polizei aussieht. Herr Krikava hat einen armen Mann, der als Detektiv und Vordellwirth nur sein gutes Recht anzuzweifeln vermeinte, als er einen Arrestanten mißhandelte, empfindlich gestraft, indem er sein Vordell sperrete. Öffentlich bringt er nun auch die nöthige Mourage auf, den Prager Polizeistandal ein Ende zu machen, indem er die Sorge für die Tugend unserer Bourgeoisstöchter von den Sorgen für die öffentliche Sicherheit trennt. Er wird dann allerdings auch darauf verzichten müssen, gegen angebliche Demonstrationen stets die nöthigen Zeugen zu haben.

Der Landarbeiterstreik in Galizien. In den Dörfern Staromieszyzna, Badniczowka, Bobwoloczyska, Bogdanowka, Ramionka und Kaczanowka im Bezirk Skalat wurde der Streik mit einem Erfolge der Bauern beendet. Die Bauern erhalten nun die neunte Garbe, eventuell Erhöhung des Gehlohnes. Die Friedensbedingungen wurden von einem Notar abgefaßt und unterschrieben. Nach Bobwoloczyska hatte die Gutsherrschaft 40 Huzulen als Streikbrecher eingeführt, die sich aber dem Streik anschlossen. Auch in Nowosiolki und Bisko im Bezirk Ramionka wurde der Streik siegreich beendet. Aus Kzebinow wurden zwei Wagen mit verhafteten Bauern unter Assistenz von Mannen nach Ramionka geführt. In Nagorka und Wgrow ist ein neuer Streik ausgebrochen. Die Lemberger Genossen besetzen für Sonntag eine Versammlung ein mit der Tagesordnung: „Der Bauernstreik.“ Diese Versammlung wurde aber von der Polizei verboten, und zwar, wie es in der Begründung heißt, mit Rücksicht auf die Personen der Einberufer, sowie auch auf den „Ton“ in dem das Organ der Sozialdemokratie, der „Naprzod“, über den Streik schreibe, woraus sich ergebe, daß durch die Versammlung die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet würde.

Italien.

Klassenjustiz. Der Appellationshof von Turin verurtheilte dieser Tage Pamplone, den Redakteur des sozialistischen „Grido del Popolo“ („Volkstimme“) zu 4 1/2 Monaten Gefängniß. Er war angeklagt, zum Haß aufgereizt zu haben durch einen Artikel, der z. Bt. des Gasarbeiterstreiks in Turin erschienen ist. In Spoleto wurden 12 Landarbeiter zu je 1 Monaten und einer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie sollen gegen den § 154 (den § 153 des deutschen Str.-G.-B.) verstoßen haben, indem sie während des letzten Landarbeiterstreiks Gewaltthätigkeiten und Bedrohungen begingen. Die trauernde Massia. Die Freunde Balizolo's hatten sich der Hoffnung hingeeben, daß ihr Chef freigesprochen werde. Sie hatten sich bereits auf einen glänzenden Empfang vorbereitet, Musikkorps bestellt usw. Die Verurtheilung Balizolo's wegen Mord zu 30 Jahren Zuchthaus hat die Massia bekrüßt, und in Palermo sind Maueranschläge erschienen, in welchen die Anhänger Balizolo's protestiren. Der Polizei, welche die Plakate entfernen wollte, wurde von einigen Leuten Widerstand entgegengesetzt. Der Genossenschaftsbewegung wird jetzt von den Sozialisten große Aufmerksamkeit gewidmet. Die sozialistische Fraktion hat zwei Gelekturwürfe zu Gunsten der Genossen-

schaffen eingebracht. Im ersten wird verlangt, daß die Produktivgenossenschaften die Erlaubnis erhalten sollen, Arbeiten bis zum Werte von 200 000 Franks zur Ausführung zu bringen, was bisher den Genossenschaften durch das Gesetz von 1889 verboten ist. Im zweiten Antrag wird für die Konsumgenossenschaften die Befreiung vom künftigen Gefälle verlangt. Die Befreiung von der Abgabe soll sich erstrecken auf Genossenschaften, welche Arbeiter, kleinere Besitzer, Bauern, die nicht mehr als 100 Franks Grundsteuern bezahlen, und Beamte, deren Gehalt 1000 Franks pro Jahr nicht übersteigt, zu Mitgliedern haben.

Frankreich.

Vom Kulturkampfplage. In Nimper wurden zwei Schulen ohne Zwischenfall geschlossen. In den anderen Ortsschulen des Departements Finistere sind die Landleute fortwährend entschlossen, dem Vorgehen der Regierung Widerstand zu leisten, und stellen daher um die Schulen Wachen aus. Im Departement Lozere wurden Dienstag Schulen ebenfalls ohne Zwischenfall geschlossen; nur in Aumont kam es zu Unruhen, wobei zwei Personen verletzt worden sind. Die einzige Kongreganisten-Anstalt in der Gemeinde Liebvillers, welche sich nicht unterworfen hat, ist geschlossen worden. Die Schwestern mußten aus der Schule entfernt werden. Aus Brest berichtet noch ein Telegramm: Der Abbe Gayraud hält, angethan mit der Schärpe der Deputierten, Zusammenkünfte in den Gemeinden ab, welche sich der Schließung der Kongreganisten-Schulen widersetzen, und ermutigt dieselben in ihrem Widerstand.

Bereinigete Staaten.

Eine wahre Schlacht hat in der Nacht zum Montag im Anthrazitkohlen-Gebiet stattgefunden. Es wird darüber aus Nantua gemeldet: In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es zu einem andauernden Kampf zwischen dem Militär und den Streikenden. Diese hatten sich in den Hinterhalt gelegt und warfen von einem hohen Bahndamm herab auf das unten passierende Militär große Kohlenmassen hinab, wobei einige 20 Soldaten schwer verwundet und einer getödtet wurde. Nur die Dunkelheit verhinderte größere Verluste. Das Militär griff dann die Stellung wie eine richtig besetzte Stellung an und bombardierte sie. Erst gegen Morgen wurde die Stellung der Streikenden genommen. Weitere schwere Zusammenstöße werden befürchtet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 7. August.

Achtung, Maurer! Bevor Maurer in dem Stanz- und Emailierwerk vormals Carl Thiel u. Söhne in Arbeit treten, werden dieselben ersucht, bei der Lohnkommission Erkundigungen einzuziehen.

Die Lohnkommission.

Herr „Schulze“. Die sozialdemokratische Presse hat vor einigen Tagen einen Schwindler entlarvt, nämlich den „Chef“ eines „Instituts zur Förderung und Hebung der Kultur in Südafrika“. Der faubere Patron nannte sich Schulze und versprach jungen Handwerkern, Kaufleuten usw. einträgliche Stellen in Transvaal und Umgegend, verlangte aber eine „Kaution“ von 20 Mk. Wie sich jetzt Wiener Blättern zufolge herausgestellt hat, ist der „Schulze“ ein Kommiss Johann Moser aus Konstanz. Wir nehmen abermals Gelegenheit, vor der Auswanderung nach Südafrika auf das nachdrücklichste zu warnen.

Leichenfund. Heute Morgen gegen 7 Uhr sahen Vorübergehende in der Nähe der Dankwartbrücke die Leiche einer etwa 50 Jahre alten Frauenperson im Wasser treiben. Sie nahmen sich der Ertrunkenen sofort an und legten die Leiche bei der Meyer'schen Sägemühle fest. Vermuthlich handelt es sich hier um eine in der Depenau wohnende Ehefrau, welche seit Sonntag vermißt wird.

Der Dritte! Mittwoch Vormittag ist der Korrigende, Schuhmacher Julius Kopenhagen aus Jesziorowken, von der Außenarbeit auf Ringstedtenhof in der Richtung nach Borrade entwichen. Innerhalb weniger Tage ist dies bereits der dritte Korrigende, der das Weite gesucht hat.

Das Schadenfeuer in der Fischergrube Nr. 66, über welches wir gestern berichteten, fand nicht, wie irrthümlich gemeldet, bei Herrn Tapezier Dworac, sondern beim Tischlermeister E. Dücker statt. Es waren Hobelpläne, die auf dem Boden über der Tischlerwerkstatt lagerten, auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Brand gerathen. Auch Herr Dworac ist durch den Brand nicht unbeschädigt geblieben.

Anstrich der Gebäude. In gegebener Veranlassung bringt das Polizeiamt in Erinnerung, daß nach § 50 der Bauordnung für die Stadt Lübeck und deren Vorstädten vom 16. Mai 1881 zum äußeren Anstrich der Gebäude nur gedämpfte Farben verwendet werden dürfen.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Krakensteiches betrug Mittwoch 18 Grad Celsius.

Das Katasteramt giebt bekannt, daß die Karten und Vermessungsregister derjenigen Grundstücke, welche von der Hügelstraße, der Balanierstraße, der St. Annenstraße, der Weberstraße und der Straße „Ander Mauer“ eingeschlossen werden, innerhalb der nächsten vier Wochen im Bureau des Katasteramtes (Dienststunden werktäglich von 10 bis 1 Uhr vormittags) zur Einsicht öffentlich anliegen. Während der Auslegung wird den Beteiligten jede zur Bekämpfung der Karten und Register gewünschte Auskunft erteilt werden. Die Beteiligten sind innerhalb der vierwöchigen Frist zur Erhebung von Einsprüchen befugt: a) wegen unrichtiger Vermessung und Kartierung der Eigenthumsgrößen; b) wegen unrichtiger Vermessung und Kartierung von Erb- und Stockwerkrechten; c) wegen unrichtiger Berechnung des Flächeninhalts und d) wegen unrichtiger Angabe der Eigenthümer. Dem Einspruche, welcher schriftlich bei dem Katasteramte eingereicht werden muß, sind die den Eigenthümern bereits amtlich zugefertigten Auszüge aus der Karte beizulegen.

Handelsregister. Am 6. August 1902 ist bei der offenen Handelsgesellschaft W. H. Köpff u. Co. in Lübeck eingetragen, daß der Fabrikant W. H. Köpff in Lübeck aus der Gesellschaft ausgeschieden ist. Der Fabrikant W. H. Köpff in Lübeck ist nunmehr alleiniger Inhaber der Firma.

Stadelsdorf. Eine Parteisitzung findet Sonntag den 9. August Abend 8 1/2 Uhr statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Cutin. Zur Landtagswahl! Nachdem die Neuwahl von Abgeordneten zum Landtage des Großherzogthums ausgeschrieben, und demgemäß und nach den näheren Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Gemeinde Landgemeinde Cutin aufgestellt worden, ist dieselbe nach Art. 17 § 1 des Wahlgesetzes auf drei Tage, und zwar am 11., 12. und 13. August d. J. bei dem Gemeindevorstand H. Schnauer in Gothenhof zur Einsicht der Betheiligten ausgesetzt. Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind innerhalb der gedachten drei Tage bei dem Obengenannten einzubringen und, soweit nöthig, zu begründen. Nach Ablauf der oben gedachten drei Tage und Erledigung der etwa erhobenen Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben wird die Liste für richtig erklärt und sind dann weitere Einwendungen gegen dieselbe nicht mehr zulässig, vielmehr ist jemand nur dann, wenn er in dieser Liste aufgeführt ist, stimmberechtigt.

Oldesloe. Zum Stadtrath wurde am Dienstag der bisherige Stadtverordnete Chr. Geerd mit 95 Stimmen gewählt; sein Gegenkandidat, Zivilingenieur Hirsch, erhielt nur 85 Stimmen. — Im Alter von fast 100 Jahren starb letzten Sonntag der älteste Einwohner Oldesloes, der Rentner Claus Hinrich Heed.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich nach dem „Hamb. Corr.“ in Hoisdorf (Kreis Stormann). Der Kuchbrot des Hufners Beemöller, ein Knabe von 15 Jahren, hatte das Pferd vom Milchwagen abgepannt, um es während der Zeit des Kühe-melkens zu weiden, und sich einen der Zugstränge um die Hand gewickelt. Plötzlich scheute das Thier, der Knabe wurde umgerissen und von dem fortlaufenden Pferde geschleift. Als es von den Kuhmägden endlich wieder zum Stehen gebracht wurde, war der Knabe bereits eine Leiche. Sein Kopf war durch Hufschläge völlig zerschmettert. — Einen schrecklichen Tod fand auf dem Gute Klein-Mienendorf bei Lübz der Borknecht Dohrmann. Derselbe wollte den Strohelevator durch die von zwei steinernen Pfeilern flankirte Hofeinfahrt fahren. Hierbei wurden die Pferde scheu und gingen durch. Dabei wurde Dohrmann vom Elevator herab- und gegen den einen Thorpfeiler geschleudert, wobei ihm der Kopf zerschmettert wurde, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte, ein nüchtern, ruhiger Arbeiter, war 45 Jahre alt und hinterläßt Familie. — An dem Gehirne des Salmiakgestes verstorben ist am Mittwoch in Kiel der Kohlenarbeiter Mazohl, welcher am Morgen desselben Tages in der Fahrstraße verheerlich statt Schnaps Salmiakgeist kredenz erhielt und davon trank.

Hamburg. Wilhelm Kemmer, ein alter wackerer Parteigenosse, ist dieser Tage hier gestorben. Seit 1875 Mitglied der Partei-Organisation, hat Kemmer weder Mühe noch Gefahr gescheut, in seiner Art der Partei zu dienen. Er gehört zu jenen, die unter dem Belagerungsstand der wachsamsten Polizei ein Schnippchen schlug und fröhlich — allerdings mit Lebensgefahr — an einem Gedenktage auf dem alles überragenden Schornstein der Kupferhmelze auf Steinwäcker die rothe Fahne aufpflanzten. Die Genossen des zweiten Wahlkreises gedenken unseres Freundes Kemmer wohl am liebsten, wie er so oft vor ihnen herging, eine herkulische Gestalt, die das mächtige rothe Banner in Wind und Wetter so leicht hielt, als ob es gar keiner Anstrengungen bedürfte. Der alte Hüne mit seinem gewaltigen Bart war den Genossen stets eine liebe Erscheinung und den Jüngeren wurde er als Beispiel gezeigt.

Hamburg. Zur Bewegung im Baugewerbe. Die Zimmerer hielten Montag Abend eine Versammlung ab, in der der Zentralvorstand des Verbandes, Schrader, Bericht erstattete. Der Redner jagte: Es sei unumwunden zuzugeben, daß die Zimmerer beim jetzigen Lohnkampf taktische Fehler gemacht hätten. Der Beschluß, die Sperren aufzuheben, hätte viel früher gefaßt werden müssen. Die Hoffnung, es möchten nach der dann endlich erfolgten Aufhebung der Sperren nun wieder alle Gesellen eingestellt werden, habe sich als trügerisch erwiesen. Es müßten immer noch zahlreiche Zimmerer feiern, doch schlecht sei die Situation immer noch nicht zu nennen. Allein in den letzten acht Tagen seien 329 Verbandskollegen wieder in Arbeit getreten, während die Zahl der Ausgesperrten nur noch 118 betrage. Redner schloß damit, daß die jetzige Lohnbewegung auch dem Unternehmertum voraussichtlich eine heilsame Lehre sein und man eine so brutale Aussperrung wohl so leicht nicht wieder vornehmen werde. Die dem Referat folgende Debatte war recht hitziger Natur und richtete sich zumeist gegen die Vorschläge und Maßnahmen während der Lohnbewegung. Auf Vorschlag wurden folgende Anträge auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt: 1) Den Beschluß, betreffend die Sperreraufhebung, zu annulliren, 2) über alle Bauten, auf denen zu allen Bedingungen gearbeitet wird, jetzt die Sperre zu verhängen, 3) überall 70 Pfg. Stundenlohn bei neunstündiger Arbeitszeit zu verlangen, und 4) den bisherigen Vorstand seines Amtes zu entsetzen. Nach längerer ausgedehnter Debatte wurde schließlich auf Vorschlag der Verwaltung folgende Resolution gegen eine erhebliche Minorität angenommen: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß die in letzter Versammlung gefaßte Resolution betreffs Aufhebung der Sperren der im jetzigen Augenblick der Bewegung zu befolgenden Taktik entspricht. Die Versammelten halten die aufgestellten Forderungen der neunstündigen Arbeitszeit bei 70 Pfg. Stundenlohn nach wie vor aufrecht und versprechen, mit aller Kraft für die Durchführung dieser Forderungen Sorge zu tragen.“ Darauf wurde noch der Beschluß gefaßt, daß die in Arbeit befindlichen Zimmerer vorläufig eine Extrastener von 1,50 Mk. zahlen sollen. — Die Arbeitgeber, welche sich in energischer Weise die „Agitations-Maßnahmen“ der Gesellen, wie sie es nennen, verbitten, bieten täglich noch Alles auf, umorganisirte Arbeitskräfte nach hier zu locken. Die Polizeiorgane sind dabei in der eifrigsten Weise bemüht, Hülfe zu leisten. Der Zimmermann Lehmann, welcher Dienstag einige Kollegen am Bahnhof erwarten wollte, wurde seitens der Polizei mit Gewalt vom Bahnhof entfernt, wobei ihm ein Stück Haut vom Arm abgenommen wurde. Auch jetzt noch, nachdem die Aussperrung aufgehoben ist, wird Alles, was nur irgendwie

einem Maurer oder Zimmermann ähnlich sieht, vom Bahnhof gewiesen.

Hamburg. Zur „Primus“-Katastrophe. Mit Rücksicht darauf, daß Gelder jetzt überreichlich eingegangen sind, hat der Hilfsausschuß beschlossen, die Sammlungen zu schließen. Es werden insgesamt 200 000 Mk. eingehen, während man nur 150 000 Mk. bedarf. Ein Antrag, von den zur Verfügung stehenden Geldern zunächst 50 000 Mark für die Waisen auszugeben und das Geld dazu zu verwenden, den Knaben mit erreichter Volljährigkeit ein Geschäft errichten zu helfen, den Mädchen eine Aussteuer zu verschaffen, fand Annahme. Es sind an 200 Offerten eingegangen von Leuten, die Waffen zu sich nehmen wollen. Darunter erbieten sich etwa 100 zur unentgeltlichen Aufnahme, die übrigen wollen einmalige oder periodische Vergütung. Ein Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt.

Flensburg. Das Belieben der Polizei. Das hiesige Gewerkschaftskartell wollte einen Festzug durch die Stadt veranstalten; die Ortspolizei verbot die Genehmigung aus den bekannten verkehrspolizeilichen Gründen. Der Vertreter des Kartells, Genosse Müller, wandte sich an den Regierungspräsidenten in Schleswig. Er bestritt zunächst den Charakter der Verkehrsstörung durch derartige Festzüge und führte dann unter anderem aus: „Verkehrspolizeiliche Gründe können aber unmöglich maßgebend sein, denn anderen Vereinen geflattet man derartige Aufzüge. So ist acht Tage später, anlässlich des Regimentsappells ehemaliger Angehöriger des Füsilier-Regiments „Königin“ (Schleswig-Holst.) Nr. 86, ein Festmarsch durch die Stadt gestattet worden. Aber nicht nur militärischen Vereinen, sondern auch Guttempler- und anderen bürgerlichen Vereinen erlaubt die Behörde derartige Festzüge. Der Unterzeichnete ersucht die kgl. Regierung, die Flensburger Polizeibehörde zu veranlassen, daß sie entweder alle derartige Aufmärsche verbietet, oder aber gestattet.“ Die Antwort auf diese Beschwerde ist nun eingetroffen. Sie lautet: Der Regierungspräsident.

Schleswig, den 18. Juli 1902.

Herrn Th. Müller,

Flensburg, Waigstraße 4.

Ihre Beschwerde vom 18. Juni d. J., betr. das Verbot eines Aufzuges, muß als unbegründet zurückgewiesen werden. Der in Aussicht genommene Festzug würde Verkehrsbeschränkungen und Störungen auf den Straßen zur unausbleiblichen Folge haben.

Derartigen Unzulänglichkeiten vorzubeugen, gebietet zum Amte der Polizei. Dieselbe war daher berechtigt und verpflichtet, die nachgeforderte Genehmigung zu verweigern.

Ob und welche Vorzüge zugelassen werden können, muß im Übrigen der Ortspolizeibehörde überlassen bleiben.

Man kann daraus nur wieder den Schluß ziehen, daß das Genehmigungs- und Verbotungsrecht der Polizei überhaupt beseitigt werden muß.

Beste Nachrichten.

Berlin. Ein schwerer Fahrstuhlunfall ereignete sich Mittwoch Nachmittag in einer Parfümeriefabrik auf der Alexandrinenstraße. Während der Fahrstuhlwächter Richard mit dem Arbeiter Böhm damit beschäftigt war, den in Höhe der dritten Stock liegenden elektrischen Fahrstuhl zu schmieren, brante, dem „B. Z.“ zufolge, die Sicherung durch und der Stuhl wurde bis zur Dachhöhe emporgehoben. Beide Personen wurden dabei derart eingeklemmt, daß der Fahrstuhl weder nach oben noch nach unten bewegt werden konnte. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es nach großen Anstrengungen, die Verunglückten zu befreien. Richard hatte starke Quetschungen beider Beine davongetragen, während Böhm bereits todt war. — Liebesdrama. Seine Geliebte und sich selbst erschossen hat Mittwoch in früher Morgenstunde im Grünwald bei Panitzsch ein aus Stralobenborn (Brandenburg) stammender junger Mann Namens Adolf Wiegaadt, der hier künstlerischen Studien oblag. Er tödtete das Mädchen, deren Persönlichkeit bis zur Stunde noch nicht festgestellt ist, durch einen Schuß ins Herz, um hierauf seinem Leben durch zwei Schüsse in die Schläfe ein Ende zu machen. Mittwoch Morgen wurden die Leichen der jungen Leute, die sich fest angeschlossen hielten, aufgefunden.

Leipzig. Als Mörder der Schülerin Anna Klein wurde Mittwoch der 1882 in Leipzig geborene Optiker W. Grabich verhaftet. Der Mörder hat die That bereits eingestanden.

Magdeburg. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage hier dadurch, daß der 14-jährige Kaufmännische Liebetraut beim Teppichstopfen vier Sod hoch vom Dache herabfiel. Der Unglückliche schlug auf einen auf dem Hof des Grundstücks stehenden Kollwagen und starb auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus.

Celle. Von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde Mittwoch gegen Abend unweit Kl. Fehlen ein 2 1/2-jähriges Kind. Dasselbe war sofort todt.

Frankfurt a. M. Explodirt ist zu Heßlich-Oldendorf im Auegassen Gassen in der Nacht zum Mittwoch ein Kessel der Heizgaslichtanlage. Das Haus wurde völlig verwüstet, die Nachbarhäuser stark beschädigt. Drei Personen wurden verletzt, davon zwei tödtlich.

Büsch. Infolge Verührung der elektrischen Starkstromleitung wurde im Jaggsrantsattel der Elektrotechniker Senner getödtet.

Graz. Verzweiflungsthat einer Mutter. Aus Kränkung über die Untreue ihres Gatten ertränkte eine Frau in Saank Lorenzen ihre drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren in einer Wasserlache. Sie zog darauf die Leichen aus dem Wasser, deckte sie mit Gefräuch zu und stellte sich dann dem Gerichte.

Stockholm. Der Gothenburger Dom, welcher kaum 100 Jahre alt ist, zeigt große Risse und droht einzusinken. Maßregeln wurden getroffen, um einer etwaigen Katastrophe vorzubeugen.

London. Ein Orkan, der nach einer Nord-Depesche in Hongkong wüthete, hat an den dort liegenden Schiffen großen Schaden angerichtet. — Durch verborgenes Eisen sind wie ein in Port Arthur (Mandschurei) erscheinendes russisches Blatt meldet, in der englischen Schale in Tschifa dreizehn Knaben vergiftet worden und eine große Anzahl erkrankt.

Briefkasten.

Hed. Wir können aus Ihrer Zeitschrift nicht recht klar werden und eruchen Sie deshalb, persönlich auf der Redaktion vorzusprechen.

Lübecker Marktpreise vom 6. August.

Banern-Butter 1,00 Mk., Weiser-Butter 1,10 Mk., Sagen-Butter 1,20 Mk., Guter-Butter 2,60 Mk., Hüner-Butter 1,60 Mk., Käse-Butter 1,00 Mk., Lanben-Butter 0,55 Mk., Gause-Butter 0,50 Mk., Fritzhans-Butter 1,20 Mk., Schweinstopf 0,60 Mk., Schinken-Butter 1,00 Pfg., Schinken-Butter 1,20 Pfg., Eier 9 Ctr. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Ctr. 60 Pfg., Karpen-Butter 1,05 Mk., Karasche-Butter 80 Pfg., Heide-Butter 60 Pfg., Barische-Butter 60 Pfg., Tal-Butter 0,80 Mk.

Circa 1000 Reste leicht beschädigte Hemdentuche, vorzügliche Qualitäten, zu fabelhaft billigen Preisen.

Ferner empfehle ich:

- Einen Posten fertige weisse Kissenbezüge glatt **55** Pfg.
- Einen Posten fertige weisse Kissenbezüge mit Spitzeneinsatz **65** Pfg.
- Einen Posten halbleinene Betttücher 140 cm breit, ohne Naht . . . **1.30** Mf.
- Einen Posten fertige weisse Satin-Bettbezüge **2.50** Mf.
- Einen Posten gute Hausmacher Halbleinen einfache Breite **26** Pfg.
Meter
- Einen Posten gute Bettuch-Halbleinen 140 cm breit . . . Meter **55** Pfg.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

K. G. Freitag Abend 8 Uhr.

Am Sonntag den 3. August starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau

Caroline Japp
geb. Duwe

im 27. Lebensjahre.

Sief betrauert von mir, den Kindern, Eltern und allen Angehörigen.

Joachim Japp.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 9. August, Vormittags 9 Uhr, von der Leichenhalle, Burgthor, aus statt.

Zu vermieten 2 Wohnungen
à 160 Mf. in der Westhofstraße.

Küchens-Paradorsstraße 4.

Zum 1. Oktober eine kl. Wohnung
zu 130 Mf. zu vermieten.

Kaufstraße 17, Hinterhaus.

Abhanden gekommen ein blaues Kabin
Abzugeben geg. Belohnung Gailstraße 7.

Verloren ein Handtuch mit langem
auf dem Wege von Burgth. bis Westhofstraße.
Abzugeben Böttcherstraße 4.

Zu verkaufen ein alter Küchenschrank mit
Fliesen, 6 weiße Stühle
Süßer, gut legend, 1 Stuhl mit Sten.
Kaiserstraße 25.

Zu kaufen gesucht zwei leinene
Fleidermäntel
Westhofstraße 24, 1. Etage.

Ein Zünger
zu verkaufen
Königsstr. 20 (Burgthor).

Durch Unfall
Ausnahmeweise feinste Hofbutter
das Pfund nur 1 Mf. empfiehlt
Mein. Wischendorf, Königsstr. 88

Schwedisches Brennholz
bietet ab Schiff, empfiehlt billig
Th. Kruse
Fischmarkt 1289. Hinterstraße 60.

Arbeiter-Gesangvereine.

Generalprobe zum Gewerkschafts-Ausflug
am Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**
Der Obmann.

Zwangs-Verkauf

fertiger moderner guter

Herrn- u. Knaben-Garderoben

owies

Leder-, Pilot- u. Zwirnhosen
Mühlenstraße 5.

Die Preise sind bedeutend billiger als sonst, wie an jedem Stück zu ersehen.

Geöffnet 10 bis 4 Uhr, Sonnabends 8 Uhr.

Pa. ger. Vorderhosen
auf dem Lande geräuchert

ger. Hosen
seltener Speck, magerer Speck

empfehlen
M. Labrtz, Böttcherstr. 1291.

Nordhäuser Kautabakarbeiter-
Genossenschaft.

Kautabak-Niederlage
bei
H. Grote, Schwartauer Chaussee 14.

Gesundheitslehre
in Staat, Gemeinde u. Familie.

herausgegeben von
Emanuel Warm

unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten
Ersteit in 25 Heften zu 20 Pfg.

Verhandlung von Fr. Meyer & Co.

Grosse Auction!

Am Freitag den 8. August 1902

Nachmittags 2 1/2 Uhr

14 Hundestraße 14

über 1 Sopha mit 4 Polsterstühlen, 4 Tafelstühle, 1 Kommode, 1 Kinderwagen, Bettstellen, 2 Stühle sehr gut erhalt. Betten 1 neuer Sopha-tisch, Garderobe, Küchengeräte, 1 Spieltisch, Küchengeräte, Nektin, ff-Zigarren, 20 Fach Gardinen, Kleiderstoffe, 6 gr. Weiße, Pudding-Pulver, Galanterie-Waaren, Schreibmappen, Bürstenwaren, Kaffee-Servies, Hausstands-gegenstände, Stiefel, Wäsche, Messer, Gabel u. v. nicht genanntes mehr

Joachim Ch. B. Schmehl,

Auctionator und Taxator

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Otto Albers Kohl. Markt 4 10.

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. N.:

Lederhosen . . . 1,80-6,45
Wamphosen . . . 2,60-6,75
Schlofferhosen . . . 1,88-5,25
Ueberziehhosen . . . 0,88-2,35
Zwirn-Hosen . . . 1,38-3,25

leinene Jacken, jährige und gerade, 1,25
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Freizeithosen,
Kater-Mäntel erstaunlich billig.
Rüben von 30 Pfg bis 1,88 Mf.

Prima Schuhwaren, Arbeiter-
Garderoben, Hosen, Kajen, Zoppen,
Wäsche-Artikel, Güte, Mägen, Woll-

waren und diverse Manufactur
empfehlen bestens und billig

Rud. Kracht, Rabeburger Allee 40.

Alle Sammlische obigen Artikel auch zu haben
bei Karl Wille, Schützen.

Messer u. Waffen

Optische Waaren
sehr preiswerth und gut bei

Diedrich Tesschau
Lübeck 27
Breitestrasse 27

Ausbesserungen und Schleifen
schnell und gut.

Hasson's gr. Sommer-Arena

auf dem Burgfelde.

Heute Abend 8 Uhr:

Gr. Gala-Elite-Vorstell.

Achtung!

Bauarbeiter!

Mitglieder-

Versammlung

am Freitag den 8. August 1902.

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung der Lohnkommission.
3. Abrechnung vom letzten Quartal.
4. Abrechnung vom Sommerfest.

Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaftsausflug.

Comitee und Hilfscomitee
heute, Donnerstag

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**
Tages-Ordnung:
Ausloosen der Reihenfolge
im Festzuge.

Bericht

über die

parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Fortsetzung.

Zum Titel Reichs-Gesundheitsamt besprach ein Fraktionsmitglied, wie dies schon früher von ihm geschehen ist, die Zustände in den öffentlichen Krankenhäusern. Unser Redner brachte viel Material bei, welches die Verbesserungsbefähigung dieser Zustände kennzeichnete. Selbst Vertreter bürgerlicher Parteien mußten ihm dabei recht geben und auch der Staatssekretär nannte die Thatsachen erschütternd, wenn sie sich beweisen ließen, verwies im Uebrigen aber die Beschwerden an die Landesregierungen. Die Mißstände haben vielfach ihre Ursache in der schlechten Bezahlung des Personals. Darüber haben unsere Gegner eigenartige Ansichten, denn ein nationalliberaler Redner, der Abg. Franken-Schalle, begegnete dem Vorwurfe mangelhafter Bezahlung mit dem Einwande, daß christliche Nächstenliebe und Aufopferung überhaupt nicht mit Geld zu bezahlen sei. Unsere Fraktion hat sich ein Verdienst erworben, diese Dinge, denen bisher der Reichstag nie seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, zur Sprache gebracht zu haben. Ist es doch in erster Linie der erkrankte Proletarier, der unter ihnen leidet. Ihm bessere Pflege zu verschaffen, ist ein Gebot der einfachsten Menschlichkeit. Unser Erfolg wird noch größer sein, wenn die Genossen in den einzelnen kommunalen Körperschaften grade der Frage der öffentlichen Krankenpflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden.

Das Kapitel Statistisches Amt gab unserer Fraktion die erwünschteste Gelegenheit, zur Gründung der neuen arbeitsstatistischen Abtheilung beim Statistischen Amt, die an Stelle der früheren Kommission für Arbeiterstatistik getreten ist, Stellung zu nehmen. Diese Neugründung ist wieder ein Beweis dafür, wie die allmähliche Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung dazu drängt, die ganze Sozialpolitik vom Reichsamt des Innern loszulösen und ein besonderes Reichsarbeitsamt zu schaffen. Unser Redner gab diesem Gedanken Ausdruck und bezeichnete die Gründung als eine Etappe auf diesem Wege. Er wies ausdrücklich hin auf die von der Scharfmacher-Presse ausgesprochenen Hoffnungen, daß es sich bei der Gründung um eine Einschränkung der Kompetenz der früheren arbeitsstatistischen Kommission handle. Dergestalt provozierte er eine Erklärung des Staatssekretärs, daß die Abtheilung dieselben Rechte haben sollte wie die frühere Kommission. Unser Redner verlangte noch ein Hinausgehen über diesen Rahmen und für die Abtheilung einen festen Beirath aus Unternehmern, Arbeitern und einer Anzahl Gewerbe-Inspektoren. Aber wie die Reichssozialpolitik immer, wenn sie einen Schritt vorwärts macht, sich sorgfältig hütet, unseren Wünschen ganz entgegenzukommen, so auch diesmal. Nur von Fall zu Fall sollen, auf Antrag einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern der Abtheilung, Unternehmer und Arbeiter zugezogen werden.

Beim Kapitel: Reichsversicherungsamt übte unsere Fraktion durch ihre Redner eine geharnischte Kritik an den Unfall-Berufsgenossenschaften und an den Betriebsunfällen. Unsere Redner griffen die Berufsgenossenschaften heftig an, die ihren Ehrenvorsitzenden und Vorstehenden wahre Ministergehälter bezahlen. 10 000 Mark Jahresgehalt, freie Dienstwohnung, Garten, Beleuchtung und Heizung, 3000, 4000, 5000 Mk. Jahresgehalt für keine Seltenheiten. Im Gegensatz hierzu beziehen die Unterbeamten bescheidene Gehälter, und die Entschädigungen, welche den Arbeitern für erlittene Unfälle zuerkannt werden, sind kein Ersatz für die Einbuße an Arbeitskraft.

Die Statistik der Unfälle spricht ganze Bände von dem Elend der Arbeiterklasse, dem Risiko, welchem jeder

Arbeiter im Produktionsprozesse ausgesetzt ist. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Toden und Schwerverwundeten auf dem Schlachtfelde der Industrie gewachsen. Die tödlichen Unfälle betragen im Jahre 1896: 6989, 1897: 7287, 1898: 7848, 1899: 7999, 1900: 8449. Die Zahl der Verwundeten betrug 1896: 85 272, 1897: 91 171, 1898: 96 774, 1899: 104 811, 1900 106 447. Im Durchschnitt der Jahre 1896 bis 1899 entfielen auf den einzelnen Arbeiter pro Tag 1,02 Pfg., 1900 sogar nur 1,07 Pfg. Entschädigungen.

Auf die Feststellungen und die Kritik unserer Redner antworteten die im Reichstage sitzenden Vertreter des Unternehmertums zwar mit heftigen Angriffen auf unsere Partei, konnten jedoch die angeführten Thatsachen nicht entkräften. Sie reden eine zu einbringliche Sprache und zeigen, wie notwendig es ist, das einzige Eigenthum des Proletariats, seine Arbeitskraft, besser zu schützen vor dem Raub, den das Unternehmertum mit ihm treibt.

Mit der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes fiel auch die Berathung des Etats für die Expedition nach Ostasien zusammen. Sind doch auch die Opfer an Geld und Menschen, welche der Kriegs- und Rachezug nach Ostasien erforderte, eine Folge der Auslandspolitik der letzten Jahre. Es wurden vom Volke an einmaligen Kosten 950 000 Mark, an laufenden 24 900 000 Mark gefordert. Die Reichstagsmehrheit strich, nach dem Vorschlage ihrer Kommission die ersten auf 546 000 Mark, die letzteren auf 20 000 000 Mark zurück. Im Uebrigen war sie befriedigt von den „Aufklärungen“, die sie aus des Grafen Bülow Mund über den Gang der auswärtigen Politik bekam. Alles in schönster Ordnung, Deutschlands Regierung ist maßvoll, besonnen, klug, energisch, sie verfolgt in China bloß wirtschaftliche Interessen, sie verfolgt die Politik der „offenen Thür“, aber — die militärische Besatzung muß drüben bleiben. Unser Redner stellte demgegenüber die wirkliche Lage der Dinge fest. Die ostasiatische Besatzungsbrigade sei nichts Anderes als der Anfang einer Kolonialarmee, deshalb werde von uns der Ausgabebetrag völlig abgelehnt werden. Es gäbe nichts Widerspruchsvolleres als die Auslandspolitik der Regierung im Hinblick auf den Zolltarif. Auf der einen Seite gelte die Ausgabe von Millionen und Abermillionen zum „Schutze der deutschen Interessen im Auslande“, auf der anderen Seite umschleie man sich mit einer chinesischen Mauer, so daß Handel und Industrie überhaupt nicht in die Lage kommen könnten, diesen Schutz anzurufen. In gleicher Weise griff ein anderer Fraktionsredner bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes die Auslands- und Chinapolitik der Regierung an. Während die Alldeutschen und Antisemiten, die bisher die Greuelthaten im südafrikanischen Kriege zum Ausgangspunkte ihrer mordspatriotischen Englandhölle genommen hatten, schwiegen, da nagelte unser Redner die Regierung auf ihre Unterlassungssünden fest. In dem brutalen Beutekrieg in Südafrika habe England schwere Verstöße gegen die Haager Verträge begangen, und es wäre Pflicht der deutschen Regierung, die die Haager Konferenzen mit unterzeichnet habe, gewesen, hier zu interveniren. Der Reichszangler mußte darauf nichts Anderes zu erwidern, als daß ja andere Großmächte gegen die englische Kriegsführung auch nichts eingewandt hätten, und Deutschland habe keine Ursache, hier eine führende Rolle zu übernehmen. Schwieriger war es ihm schon, die Wegnahme der astronomischen Instrumente von Peking zu rechtfertigen, woran unser Redner eine vernichtende Kritik übte. Aber der Reichszangler kennt die Reichstagsmehrheit. Er verlegte sich deshalb auf die diplomatische Seite und setzte auseinander, daß die Instrumente mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung in unseren Besitz übergegangen seien und eine Zurückweisung würde zweifellos die Kaiserin-Wittve von China, die eine sehr intelligente Dame sei, bei ihrer richtigen Einsicht in die politischen Verhältnisse auf's Höchste verletzen. Bei den bürgerlichen Parteien schlug dieser Grund durch. Keine fand den Muth,

sich unserem Verlangen anzuschließen, die Instrumente zurückzugeben.

Der Militäretat beziffert sich im laufenden Jahre nach den Beschlüssen des Reichstages auf

568 473 624 Mk.	an fortdauernden Ausgaben,
55 724 181 „	an einmaligen ordentlichen Ausgaben,
29 528 995 „	an einmaligen außerordentlichen Ausgaben,

zusammen 653 726 800 Mk., gegen das Vorjahr um zwanzig Millionen Mark weniger, eine „Ersparnis“, zu welcher die Reichstagsmajorität durch die schlechte Finanzlage gezwungen wurde.

Bei der diesjährigen Berathung des Militäretats nahm unsere Fraktion wieder in scharfer Weise Stellung gegen den Duellunzug. Er hat seinen Sitz in den Offizierskreisen und geht von hier in die bürgerlichen Kreise Dorer über, deren „feineres Ohrgefühl“ einen angethanen, oft nur leichten Schimpf, nicht durch den Urtheilspruch des Richters korrigiren läßt, sondern hauend oder knallend den „Schimpf“ mit „Blut abwaschen“ will. Gegen den Duellunzug erschöpft sich die Reichstagsmehrheit in lahmen Resolutionen und geht hierbei bewußt um den Kern der Sache herum. Denn die schärfere Bekämpfung des Duells würde sofort eingetreten sein, wenn man sich nur dazu verstehen wollte, die bestehenden Strafgesetzbuch-Paragrafen gegen die Duellanten nach Gebühr zu handhaben. Weiter trat unsere Fraktion energisch auf gegen die zunehmenden Soldaten-Mißhandlungen, und es ist ebenso bezeichnend, daß nur die Sozialdemokratie an Duellereien der Soldaten energische Kritik übt, wie daß wir alljährlich neue trasse Fälle festzustellen in der Lage sind. Neben den vielen einzelnen Beschwerdepunkten, die wir durch unsere Redner vorbringen ließen, nahm die Fraktion auch Veranlassung, daß eine ganze militärische System, dessen Kostspieligkeit die schlechte Lage der Reichsfinanzen ganz wesentlich verursacht hat, vom prinzipiellen Standpunkte aus zu bekämpfen und die Einführung der Volkswehr an Stelle des stehenden Heeres zu verlangen.

Eine große Rolle spielte bei den Debatten der Gumbinner Prozeß. Für unsere Fraktion gesellte sich zu der sachlichen Auseinandersetzung mit der Militärjustiz, wegen deren Verfahren wider die Unteroffiziere Marten und Hidel in Sachen der Ermordung des Rittmeisters Krosigk, noch eine persönliche Abrechnung mit dem Vertheibiger des Verfahrens der Militärjustiz: dem Geheimen Kriegsrath Roman. Dieser Jurist, welcher der weiteren Oeffentlichkeit bekannt wurde, als er in seiner Hamburger Staatsanwaltschaft zu dem Ausspruch kam: die Sozialdemokraten seien schon als solche des Mordbetrugs verdächtig, ist inzwischen bis zum Geheimen Kriegsrath avancirt und dient nun auf der Bundesrathspräsidenten als juristischer Beistand des Kriegsministers gegenüber dem Reichstage. Die Fraktion bereitete ihm eine schwere Niederlage und führte die Kritik des Gumbinner Einzelfalles zu einer Kritik des ganzen Systems der Militär-Strafprozeß-Ordnung hinüber. Wir verlangten durch unsere Redner so bald wie möglich eine Revision des Militärstrafverfahrens mit dem Ziele der Abschaffung des Gerichtsherrn und der völligen Oeffentlichkeit des Verfahrens.

Der Marine-Stat beziffert sich in diesem Jahre nach den Beschlüssen des Reichstages auf

86 913 539 Mk.	an fortdauernden Ausgaben,
79 778 550 „	an einmaligen ordentlichen Ausgaben,
50 346 000 „	an einmaligen außerordentlichen Ausgaben,

zusammen 217 038 089 Mk. gegen 207 000 000 Mk. im Vorjahre.

Was somit der Reichstag beim Militär-Stat „erspart“ hat, ist bereits zur Hälfte beim Marine-Stat wieder hinzugekommen.

Der Socinianer.

Eine Kriminalgeschichte aus Lübeck, die vor zweihundert Jahren passirt ist.

(3. Fortsetzung)

Da ging das Wittenberger Gutachten ein. Jetzt änderte sich die Lage der Dinge plötzlich. Die Geistlichkeit war nicht gesonnen, gegen einen von der theologischen Fakultät der Gotteslästerung für überführt erklärten Menschen Milde walten zu lassen. Von allen lübeckischen Kanzeln wurde mit großem Eifer gegen den unglücklichen Peter Günther gepredigt und die Obrigkeit der Saumseligkeit und der Gleichgültigkeit gegen so grobe Sünden beschuldigt. Die Stimmung im Volke schlug ebenfalls um, man verlangte, daß der Gotteslästerer schleunigst mit der vorgeschriebenen Strafe belegt werden solle. Kerkring und seine gleichgesinnten Kollegen blieben im Rathsstuhle in der Minderheit und es ward folgendes Urtheil gefällt: „Wird Peter Günther beschuldigt, daß, als er sich an dem von den Schmiedegesellen gehaltenen Feiertage mit denselben der Religion halber in Discurs eingelassen, diese abscheulichen, gotteslästerlichen Worte ausgesprochen: Die Jesuiten haben den . . . zum Abgott gemacht! Obwohl er dessen nun nicht geständig sein will, sondern behauptet, die Worte seien also gewesen: „Die Jesuiten, diese verfluchten Schelme und Diebe haben unserem Herr Gott die Ehre abgestohlen“, daneben vorzuschwärzen, daß er trunken und hiebei nicht bei rechten Verstande gewesen, dennoch aber und dieweil zwei Zeugen, daß sie die gotteslästerlichen Worte von ihm gehört, vermittelst körperlichen Eides auszusagen, auch in der Confrontation dabei verblieben und ihn dergestalt genugsam überführt: so erscheint daraus so viel, daß Peter Günther der ausgestoßenen gotteslästerlichen Reden wegen mit dem Schwerte vom Leben zum Tode zu strafen sei.“

Der Inhalt dieses Erkenntnisses machte auf den Super-

intendenten Petersen einen niederschmetternden Eindruck. Er hielt es für seine Pflicht, Alles zu thun, um wenigstens eine Milderung der Strafe durchzusetzen, und schrieb deshalb zunächst an den ihm befreundeten Syndikus Psommersche den nachstehenden Brief:

„Hochedler zc.

Daß Gegenwärtiges an Dieselben abgehen lassen, bewegt mich das schleunige und unerhoffte Gericht, da gemeldet wird, daß man den armen captivum Peter Günther doch zum Tode verurtheilt habe, das mich denn sehr bestrizt gemacht, daß mein Vaterland sich durch Vergießung solches Blutes sehr veründigt und die darauf folgende Strafe Gottes auf sich ziehen werde. Ich weiß, daß mein hochgeneigter Herr Syndicus ganz anders gefinnt ist und daß er in ihren Rath nicht hat einwilligen wollen; wie denn auch der Herr Dr. Schomerus gleichfalls dazu nicht gestimmt, so habe ich auch soviel mehr die Dreistigkeit genommen, einige momenta in gewissen thesibus aufzusetzen, in der Hoffnung, es könne durch meines hochgeehrten Herrn Syndici vielgültige interposition das decretirte Gericht gehemmt werden, daß der arme Mensch Raum bekomme zu erkennen Christum, welchen er unwissend leugnet, und ihn, wie man bezeuget, gelästert hat.

So ist bei mir allerdings fest, daß wenn captivus wüßte, daß Jesus Christus, den wir mit der ganzen Christenheit anbeten, wäre der eingeborene Sohn Gottes, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, er ihn auch eben soviel mit gebogenen Knien verehren würde, wie er den Vater also verehret, und wie alle Gottselige wissen, daß man den Sohn ehren solle, wie man den Vater ehret. Aber nun hat der captivus das vorhin gemachte falsche concept von den dreien Göttern, welches er, wie er mir zum öftern bekannt, daß er geglaubt, es wären so wahrhaftig drei Götter, so wahrhaftig drei Personen wären, und eben durch gemeinen concept der Personen ihm drei unterschiedliche Götter eingebildet, zu der gänzlichen Wegwerfung Christi gebraucht,

weil er erkannt hat, daß nicht drei Götter, sondern ein Gott sei, und eben daraus nun meinet, so er Christum abermals sollte für einen Gott erkennen, daß er wiederum in seinen vorigen Irrthum der drei Götter, daraus ihn doch die Barmherzigkeit Gottes mit so vielen Ueberzeugungen gerissen, verfallen würde, und lieber sein Leben lassen wollte, als daß er dahin wieder von Neuem verfiel, und ein solches falsches Bild derer von ihm geglaubten unterschiedlichen Götter anbeten und verehren wollte.

Ich gestehe gerne, daß er mit seinem concept von dem einigen Gott als dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, nicht also, wie er nach der Schrift soll erkannt werden, verstehe oder begreife, aber ihn deswegen einen Atheisten insgemein nennen wollen, sehe ich nicht, so wenig man Diejenigen Atheisten nennen mag, die Gott aus dem Lichte der Natur (Röm. I. u. II.), sowol aus der Anschauung des Himmels und der Erden, als auch in ihrem Herzen und Gewissen erkannt haben. Dieser Gott Himmels und der Erden ruft er inbrünstig an und beuget sein Knie mit großer Devotion vor ihm; was er in Johann Arnds seliger Gedächtniß „Paradiesgärtlein“ fleißig liest, das beziehet er alles auf den einigen Gott — wie mag der denn ein Atheist sein der für den einigen Gott und sein Erkenntniß sterben will?

Und wie mag er ein Gotteslästerer sein, da er Christum als Gott nicht lästert, den er ja nicht kennt, daß er Gott ist. Sondern wo er ihn ja, wie seine Widersacher und Feinde, (Dohrmann und Wolters) angezeigt haben, etwa gelästert hat, so hat er nur das vorhin von ihm in seinem Gehirn formirtes falsches Gebicht von den dreien Göttern da er gemeint, Christus wäre ein aparter Gott, gelästert und verworfen, und hat aus der Blödigkeit seines Sinnes und Wahrnehmung der Gottlosigkeit der Jesuiten, dabey er eine Zeit her gearbeitet und ihr götliches Leben gesehen, die sich doch für eine Abkunft von Christo ausgegeben, und deswegen Jesuiten genannt würden, geschlossen (wie er denn

Die Verhandlungen über den Marine-Etat waren in diesem Jahre mit großer Spannung erwartet worden. Kurz vorher war unser Zentralorgan in die Lage gekommen, einen Marine-Erlaß des Herrn v. Tirpitz zu veröffentlichen, der vom 6. Januar 1902 datiert, klar zeigte, daß die Regierung sich bereits wieder mit dem Plane neuer Flottenforderungen trägt. Als 1899—1900 der damalige Flottenplan durchgebrochen wurde, behauptete die Regierung, die Ausführung desselben sei möglich ohne neue Steuern. Als das Zentrum gar neue Steuern direkt anbot, lehnte der Staatssekretär des Reichs-Marineamts sie weit von sich ab. Jetzt aber sagte sein Erlaß:

„Eine parallel laufende planmäßige Steigerung der Indiensthaltungen, im Besonderen der möglichst beschleunigte organisatorische Aufbau der Schlachtschiffe mußte in den Berechnungen vordringlich außer Acht gelassen werden, da eine dem anwachsenden Schiffbestande entsprechende Steigerung der Indiensthaltungen für die Jahre 1905—1910 so hohe Bedarfszahlen für die Fortdauernden Ausgaben“ ergeben hätte, daß die Flottenvorlage ohne neue Steuern nicht durchführbar gewesen und in Folge dessen auf's Aeußerste gefährdet worden wäre.“ (Fortsetzung folgt)

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Der Streik der Dreher auf Miles Werken in Oberschöneweide bei Berlin hat eine ungeahnte Wendung genommen. Am Sonnabend ist sämtlichen etwa 300 Arbeitern erklärt worden, sie müßten auf unbestimmte Zeit ausziehen. Die Verantwortung für diesen Ausgang weisen die Arbeiter weit von sich. Die Forderung eines Stundenlohnes von 50 Pf. sei keine ungerichtlichste, dieses werde dadurch bewiesen, daß die Firma den Streikführern einen Stundenlohn von 50 und 60 Pf., sogar bei freier Station (Schlafen und Essen) gegeben habe. Das ganze Werk in Oberschöneweide steht still. — Die Dachdecker in Berlin haben anlässlich ihres Streiks bei dem weitläufigsten Theil der Firmen den 65 Pfennig-Stundenlohn durchgesetzt. Da nur noch 66 Mann streiken, ist die Beendigung des Streiks in Kürze zu erwarten. — Im Berliner Malergewerbe ist zwischen Meistern und Gesellen eine Einigung auf der Basis eines Stundenlohnes von 48—55 Pf. erzielt worden. — Die Potsdamer Maurer haben ihren Ausstand ohne jeden Erfolg für beendet erklären müssen.

Ausperrung. In Cuxen, Rheinland, hat die Firma Koch, Zigarrenfabrik, ihre sämtlichen Arbeiterinnen ausgesperrt. Die 59 Arbeiterinnen, Zigarrenarbeiterinnen und Sortiererinnen — männliche Arbeiter werden überhaupt in der Fabrik nicht beschäftigt — hatten sich dem christlichen Tabakarbeiterverband angeschlossen, und nun verlangt die Firma, daß sie der Organisation wieder den Rücken kehren sollen. Diese Zumuthung wurde von den Arbeiterinnen abgelehnt, und sucht die Firma nun Streikführer aus Baden herauszusuchen oder aber ihre Waaren dort fertigtstellen zu lassen. Ein Beamter des christlichen Tabakarbeiterverbandes folgt dem Vertreter der Firma aber auf den Ferren und sucht die Absicht der Firma zu vereiteln.

Reichstagskandidaturen. In der am 3. August auf den Frankfurter Bierkeller zu Aachen stattgefundenen Parteiverammlung für den Wahlkreis Aachen-Land — Cuxen wurde Oswald Richard Köhler, Redakteur am „Aachener Volksblatt“, als Kandidat der sozialdemokr. Partei zur nächsten Reichstagswahl aufgestellt. — Für den zweiten braunschweigischen Wahlkreis (Goslarstedt) kandidiert Oswald Nieke wieder.

Eine soziale Heldenthat des Berliner Kommunal-freiwilrs. Die Deputation der städtischen Gaswerke hat, wie der „Vorwärts“ mittheilt, am 7. Juni verfügt, daß alle Arbeiter, die länger als vier Wochen krank sind, aus städtischen Diensten zu entlassen seien. Erkrankten Arbeitern ist in der letzten Krankheitswoche eine vorüberfristige Mittheilung zugegangen, in der es heißt: „Es wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie aus dem Dienst der städtischen Gasanstalt ... mit dem heutigen Tage entlassen sind. Sobald Sie Ihre Dienstfähigkeit wieder erlangt haben werden, soll Ihre Wiedereinstellung bei vorhandener Vakanz jedoch nichts entgegenstehen.“ Dies Schreiben haben auf der zweiten städtischen Gasanstalt allein 16 erkrankte Arbeiter erhalten, darunter Leute, die zehn Jahre und länger in Diensten der

Stadt stehen. Die Verfügung stellt auch die ganze Pensionsberechtigung der städtischen Arbeiter in Frage. Diese Verfügung schließt sich würdig der Verfügung des Magistrats vom November v. J. an, wonach die Arbeiter, die zu militärischen Übungen eingezogen werden, entlassen werden sollten. Wie kann sich aber auch ein Gasarbeiter einfallen lassen, länger als vier Wochen krank zu sein. Dazu bei so einem gefunden Beruf.

Protest der Handlungsgehilfen gegen militärische Lohnrücker in Banken. Eine Eingabe an das General-Kommando des Gardekorps und an das preussische Kriegsministerium, die in dem Ersuchen gipfelt, den aktiven Angehörigen des Militärstandes das ausschließliche Arbeiten bei Banken zu untersagen, hat der Zentralverband deutscher Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfinnen abgesandt. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Beschäftigung festangestellter Militärbeamten, Zahlmeisteraspiranten usw. als Diätäre in großen Bankinstituten stetig an Umfang gewinnt und angeht, der unter den Handlungsgehilfen zur Zeit herrschenden großen Stellenlosigkeit diese Konkurrenz besonders unliebsam empfunden wird. Wie sehr die Anstellung von Diätären auch die Lehne im Handelsgewerbe herabzudrücken geeignet ist, beweist der Umstand, daß den Ausfühlsarbeitern aus dem Militärstande in der Regel für ihre Thätigkeit in den Banken, die von 4 bis 7 Uhr dauert, nur zwei Mark als Entschädigung gezahlt werden.

Die italienischen Bauarbeiter, vor allem die Maurer, arbeiten ständig an der Verbesserung ihrer materiellen Lage; Maurerstreiks sind in jedem Frühjahr in allen größeren Städten an der Tagesordnung. In Piacenza hat soeben ein Maurerstreik nach sechswöchentlicher Dauer mit einem vollen Siege der Arbeiter geendet. Wie gering die Bezahlung der Maurer im Allgemeinen noch ist, ersieht man aus den Forderungen, die gewöhnlich aufgestellt werden. So sind jetzt die Maurer von Sesto Fiorentino in den Streik eingetreten. Sie verlangen für die erstklassigen Maurer 35 Ctm. (28 Pf.) pro Stunde, für die andern 28 und 32 Ctm., für die jugendlichen 16 Ctm. pro Stunde. Sodann verlangen sie die Arbeitszeit, je nach der Jahreszeit, auf 8 bis 9 und 10 Std. festgesetzt.

Aus Nah und Fern.

Eine Nacht in der Badewanne. Ein recht feuchtes Nachtlager hatte sich, wie der Berliner „Volkszeitung“ aus Posen gemeldet wird, dieser Tage dort eine Köchin ausgeübt. Als früh auf wiederholtes Klingeln der Hausfrau die gute „Maryska“ nicht erschien, ging die Herrin des Hauses selbst in die Schlafkammer des Dienstmädchens, in der Köchin, es zu wecken. Die Kammer war leer, das Bett nicht angerührt, und die Hausfrau befürchtete schon, der biederen Maryska sei ein Unglück zugefallen. Als die Hausfrau in das Badezimmer trat, fand sie das vermählte Mädchen schlafend in der halb mit Wasser gefüllten Badewanne sitzend. Maryska hatte abends vor Schlafengehen gebadet und war dabei eingeschlafen und hatte dann die ganze Nacht bis früh um 6 Uhr schlafend in der Badewanne gelegen. Nachdem das Mädchen sich nun abgetrocknet und angekleidet hatte, erklärte es der Hausfrau, daß es sich nur etwas kalt fühlte, sonst aber war ihm die Sache ganz gut bekommen.

Sehr gnädig davorgekommen ist der Gemeindevorstand in Langenchursdorf (Sachsen) für den in einer Gemeinderathssitzung gethanen Ausdruck: „Eine richtige alte Heze, die nur die Krankenkasse ausnutzt“, den er in Bezug auf eine Frau gebraucht hatte. Die Frau hatte durch einen Rechtsanwält Klage erhoben, im Säbnetermin aber die Klage zurückgenommen, nachdem der Gemeindevorstand sein Bedauern ausgedrückt, diese Beleidigung gethan zu haben, und der Frau 10 Mk. für ihre Wege gegeben, sowie sich verpflichtet hatte, die Kosten zu tragen.

Janakischer Glaubenszeiger. Unter der Spitzmarke „Ein Stück Fanfarenrecht im 20. Jahrhundert aus Unterfranken“ meldet das „Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern“ folgenden Fall einer erzwungenen katholischen Taufe: „Im Dorfe St. im Bezirksamte Melkriethstadt befindet sich eine gemischte Ehe, der Mann ist katholisch, die Frau protestantisch. Kürzlich wurde dem Ehepaar ein Kind geboren, das der Vater beim protestantischen Pfarrer zur Taufe anmeldete. Bevor aber

die Taufe vollzogen wurde, erschien in Abwesenheit des Vaters eine barmherzige Schwester, entriß der Mutter gewaltsam das Kind und brachte es unter dem Beifall der Nachbarn zum katholischen Ditzpfarrrer, der es taufte. Nun hat der Staatsanwalt die Sache wegen Nötigung und Freiheitsberaubung in die Hand genommen.“

Pharisäer. Im Münchener Stadtparlament beantragte kürzlich der ultramontane Gemeindebevollmächtigte, Stadtvorordnete Herrmann, die Wiedereinführung von Bordellen, um die Straßen von den Prostituirten zu säubern. Besonders warm befürwortete diesen Antrag der Ultramontane Bräutigam, der sich in heftigen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie erging, die mit ihrer Proklamtion der freien Liebe zum Theil mit Schuld an der Prostitution auf der Straße sei. Als Antwort auf diese einseitigen Angriffe und zur Kennzeichnung des ultramontanen Tugendbaldes druckte nun unser Münchener Parteiblatt folgenden ihm zur Verfügung gestellten Originalbrief ab:

Euer Wohlgeboren!

Ich offerire Ihnen ein schön möbl. Zimmer mit eigenem Eingang bei gebildeter Familie dem Hausbesitzer selbst zum Preise von 13 Mark monatl. Vollkommen ungestört. Sie können im Zimmer auch bezüglich aller Besuche bei Tag und Nacht thun was Ihnen immer beliebt. Von Morgens 6 bis Abends 9 sind Sie fast ausschließlich allein in unserer Wohnung des 1. Stockes, da wir uns während dieser Zeit Partee beim Geschäft aufhalten. Reinlichster aufmerk. Bedienung dürfen Sie sich versichert sein. Ein stud. Mediziner der 2 Jahre bei uns wohnte ließ sich von mir des Nachts wenn er angeheitert nach Hause kam, häufig ausziehen, oder des Morgens wenn ich zur Ueberbringung seines Kofes und Schuhe in Zimmer kam im Uebermuth die Strümpfe anzuziehen. Ich führe das nur an, daß Sie nicht glauben, Sie würden, weil beim Hausbesitzer, bei recht überspannten Leuten in Wohnung nehmen, wo Sie bezüglich Ihrer Bedienung vernachlässigt würden. Fünf Minuten näher der mediz. Gebäude erhalten Sie so schönes Zimmer nicht unter 18—20 Mk.

Hochachtend

J. Bräutigam, Hausbesitzer, Gollertstr. 17.

Man sieht diese Merikalen, die als „Polkittler“ so wild und ungebärdig scheinen, sind als Hausbesitzer und Zimmervermieter keine überspannten Unmenschen — bei Tag und Nacht!

Ueber einen furchtbaren Gletschersturz im Kaukasus wird einem englischen Blatte aus Petersburg berichtet: Am Morgen des 16. Juli wurden die Offiziere im Kaukasus, die die vom Genal Don durchflossene Schlucht bewohnen, durch ein donnerähnliches Geräusch erweckt, dem ein Wirbelwind und unmittelbar darauf eine ungeheure Lawine folgten. Der Sturm war so heftig, daß er die erschreckt Flüchtenden in die Höhe hob. Im oberen Theil der Schlucht stand ein kleines Sanatorium, dessen zwölf Gebäude um die heißen stahleisenhaltigen Quellen standen. In einem Augenblick verschwanden Gebäude und Kranke unter dem Eise. Der einzige Ueberlebende ist schwer verletzt. Der Gletscher ergoß sich über drei englische Meilen und setzte alles vor sich fort. Zwei Tage später nahm ein zweiter, noch viel größerer Eisstrom denselben Weg. Vier Offiziere, die nach den Zeichen der Opfer des ersten Unglücks suchten, bemerkten im Thal eine kleine Wolke, das durch die Zeichen eines Eisrutschs, und wurden gleich darauf durch den Stofwind umgeworfen. Zwei verschwanden unter dem vorrückenden Eise, während die beiden anderen auf der Oberfläche blieben und mit Blitzschnelle vier Meilen thalabwärts getragen wurden. Eine Rettungsmannschaft hatte sie fast erreicht, da überschlug sich der Block, auf dem sie standen, und sie wurden unter dem Gletscher begraben. Wie schnell sich der Eisstrom fortbewegte, erhellt daraus, daß der zweite Gletscher in zwei Minuten acht Meilen bedeckte. Ein Bauer ist auf merkwürdige Weise gerettet worden. Die Gewalt des Windes warf ihn nieder, und das Eis schloß sich um ihn auf allen Seiten, so daß er wie auf dem Grunde eines Brunnens mit senkrechten Eiswänden stand, aus dem er glücklich gerettet wurde.

solchen Schluß in meiner und anderer Glaubwürdigen Gegenwart machte), Christus wäre nicht der wahre Gott, und wo er Christum anbeten sollte, so müßte er auch die schelmischen Jesuiten anbeten, als die da sagten, daß sie von ihm herkämen.

So habe ich aus keinem Munde gehört, daß er beifällig leugnete, daß er Christum also, wie sie ihm beilegen angehöret habe, welches, wo er es ja bey dem Tode gethan hätte, ich dafür halten sollte, man es für eine tacitam revocationem annehmen müßte.

Aber mit was für ein Gewissen haben die Geschworenen gegenzet, die so viel Razzen Razen haben im Auge, so auf den Sonntag leider geschwen, ausgelesen und wenig in solchen Anwalt bey so wunderlichem, unvernünftigen und großen Disputieren haben wissen können, was geredet und wie es geredet sey? Mit was für Gewissen hat man auch solchen vorhin transtrenen Leuten ein juramentum befehlen können? Gott kannt sowohl den armen angefochtenen Peter, als sein Ankläger am besten und wird schon recht vermalen, welche von ihnen mehr von Gott in ihrem Herzen gehet!

Ja, Gott und alle Gläubigen wissen es, daß ihnen die hergeleitete Worte von dem Bismarck der heiligen Dreieinigkeit bey ihrem gethies geführt sind und durch Sanja, Flagen und hiederliche Worte bezugten Leben, nichts helfen werden und daß sie nicht das geringste von solchem heilgen Geheimnis im Glauben vertragen, und doch um welches willen den captivum angeklagt haben.

So ist auch gewiß, daß die wenigsten, die da sagen, daß Jesus Christus Gottes Sohn sey, mit Wahrschyn glauben, sie haben Gehörge oder Höre, Gelehrte oder Ungelehrte. Denn Johannes macht in seiner 1. Epistel am 5. einem solchen Schluß: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat; wer ist aber, wer die Welt über-

windet, NB. ohne der da glaubet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist?“

Wer nun die Welt und ihre Lüste, wie die wenigsten thun, nicht überwindet, Derselbe glaubt auch nicht, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, ob er gleich es mit dem Munde bekennt. Denn daß der Schluß richtig sey, machet die particula exclusiva: ohne der; denn sobald Einer wahrhaftig glaubet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, wie er nämlich nach der That und nach der Wahrheit glauben soll, sobald überwindet er die Welt; der aber dagegen die Welt nicht überwindet, sondern von der Welt und ihren Lüste überwunden wird, der hat solche Kraft des Glaubens nicht, daß er wahrhaftig glaubet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, durch welchen ihm die Welt getrennet wäre, und er der Welt, und durch welchen sein Glaube in ihm der Sieg geworden wäre und die Welt überwunden hätte.

Wenn man Lasset die Leute aus der Stadt stoßen sollte, so würde sie nicht viele behalten, weil man ihnen aber Raum zur Hufe gibt, warum denn nicht einem solchen armen Menschen? auf daß er mit allen Gläubigen durch Gott Christum erkenne, und wiederum durch Christum den Vater und durch den H. Geist den Vater und Sohn.

So ist auch bekannt, daß die H. Dreieinigkeit und das himmlische rothe und goldene Geheimnis: „Gott ist großvater im Fleisch“, oder „Christus, der eingeborene Sohn Gottes ein Geheimnis sey“, welches, wie Christus zu Petro sagte, ihm nicht Fleisch und Blut, sondern sein Vater im Himmel offenbart hätte. Dieser Vater muß auch diesen armen Peter zeigen, daß er zu Christo komme. „Denn Niemand“ — sagt — Christus — kommt zu mir, es ziehe ihn denn zum Vater“; und abermals: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ — Und Paulus spricht 1. Kor. 12: „Niemand kann Christum einen Herrn heißen, ohne durch den heil. Geist; niemand kannt auch den Sohn, denn nur der Vater,

und niemand kannt den Vater, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren.“ (Math. 11.)

Wer sind wir denn, daß wir uns des wollen annehmen oder annehmen, das allein Gottes Werk ist? Könnten wir dem armen Peter den Glauben geben, und er wollte alsdann widersehen oder gar lästern, so müchte man ihn einen verstockten Menschen nennen; aber nun haben wir ja eine solche Macht nicht, auch wissen wir die Zeit und Stunde nicht, wenn Gott ihn möchte mit seinem Glauben erleuchten, sondern man thut vielmehr mit der von uns abgefaßten Sentenz so viel als an uns ist, eben so viel, als daß wir Gott, Zeit und Stunde vorschreiben, wann er den captivum bekehren sollte, und wenn sich Peter solle bekehren lassen; wo es denn nicht in der ihm eingeschränkten Zeit geschehe, so wollte man mit der Execution dazwischen kommen.

Ach, unser Christentum lehret uns ein ganz Anderes, nämlich, daß wir für einen solchen armen Menschen beten und die Gelegenheit sammt den Mitteln nicht versäumen mögen, dadurch ihm möge geholfen werden; so ist ja auch eine Seele, die wir zu gewinnen suchen, so viel werth, daß man den Menschen aus der gemeinen cassa mit wenigem Bier und Brod unterhalte, ob Gott ihn von den Stricken, darinnen er verstricket ist, auflösen wolle, dem wir es auch befehlen müssen, als der allein über das Gewissen ein Herr ist und schon zu seiner Zeit das Unkraut von den Weizen durch seine Schaitter sammelt und verbrennen wird, als der allein eigentlich erkennt, was Unkraut ist oder nicht, da die Menschen das oftmals für Unkraut ansehen, welches ein guter Galm ist, weßwegen denn auch der allweise Gott solches Gebot: „Lasset es miteinander wachsen!“ heilsamlich gegeben hat, als der wohl vorher gesehen, wie die Menschen nach ihrem Gutdünken so vieles ausreuten und viele Menschen hiarichten und darinnen sich verjündigen würden.

(Fortsetzung folgt.)